Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hebel's Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Stuttgart ; Tübingen, 1824

Riedligers Tochter

urn:nbn:de:bsz:31-31934

Visual Library

Riedligers Tochter.

Spinnet, Töchterchen, spinnet, und reiche den Haspel mir, Jergli!
Schnell eilt die Zeit, der Abend kömmt und es nahet das Frühjahr.
Bald geht's wieder mit Hauen und Rechen hinaus in den Garten.
Werdet mir fleißig und brav und hübsch, wie des Riedligers Tochter!
In den Bergen steht ein Haus, es wachsen jetzt Gräser
Auf dem verfallenen Dach und es regnet herab in die Stube.
Freilich, es ist auch schon alt und es sind jetzt andere Zeiten,
Als damals, wo der Simme*) Fritz und das Ey'li dort hausten.

---

*) Simon.

Sie erbauten das Haus, das schönste Paar an dem Bergkamm,
Und ihr Name steht irgendwo noch am rusigen Balken.
Wenn einer fragte: Wer sind im Walde die glücklichsten Gatten?
Hat man gesagt: „der Simme Fritz und des Niedligers Tochter,"
Und es gerieth dem Eveli mit gar verborgenen Dingen.
„Spinnet, Töchterchen, spinnet, und, Jergli, hole mir Zwirn auch!"
Manchmal, als der Fritz bei seinen Eltern noch lebte,
Nahm ihn die Mutter allein und fragt' mit beweglichen Worten:
„Hast du dich noch nicht anders besonnen? Gefallen dir Meyer's
„Matten noch nicht besser nebst seiner einzigen Tochter?"
Und der Fritz erwiederte drauf mit ernstlichen Worten:

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

„„Nein, sie gefällt mir nicht, und anders besinn' ich mich nimmer!
„„Riedligers hübsche Tochter mit ihrer Tugend gefällt mir!““ —
„Lasse die Tugend den Engeln! Wir sind jetzt noch nicht im Himmel.“ —
„„Laßt den Kühen das Heu auf des Meyer's grasigen Matten!““ —
„Eine Hex' ist die Mutter!“ — „„Ist sie auch eine Hexe,
„„Mutter hin und Mutter her, und das Töchterchen will ich!““ —
„Auch das Mädchen soll es schon treiben, so sagen die Nachbarn!“
„„Das ist längst mir bekannt und darum kann ich's nicht ändern.“
„„Winkt sie, so muß ich kommen, und heißt sie mich etwas, so thu' ich's.
„„Blickt sie mir gar in die Augen und komm' ich ihr näher zum Herzen,
„„Wird mir, ich weiß nicht wie, und ich möchte sterben vor Liebe.

„„Lieblicher ist nichts auf Erden, als so ein Herlein, wenn's jung ist.““ —
Etwas wußte die Mutter. Einst war das Mädchen — so sagt man —
In ihrem zwölften Jahre allein in dem dunkelen Walde,
Dort sich Erdbeeren suchend. Auf einmal hört sie ein Rauschen,
Und wie sie um sich blickt, da steht in goldigen Haaren,
Nur eine Elle groß ein zierliches Fräulein da vor ihr,
In einem schwarzen Gewand, gestickt mit goldenen Blumen
Und mit Edelgestein. „Gott grüße dich, Mägdelein!“ sagt sie:
„Bleibe hier und fürchte mich nicht! Ich thue kein Leid dir!“
Eveli sagt: „„Gott dank' dir, und wenn du des Erdmännchens Frau bist,
„„Will ich dich nicht fürchten!““ — „Ja, freilich!“ sagt sie, „das bin ich!

„Mädchen, höre: kannst du alle Sprüchlein im Sprüchbuch?"

„„Ja, ich kann sie alle, und schöne Gebetlein und Psalmen."" —

„Mädchen, höre: besuchst du denn auch fleißig die Kirche?"

„„Jeden Sonntag thu' ich's. Ich steh' im vordersten Stühlchen.""

„Mädchen, höre: thust du auch, was deine Mutter dich heißet?"

„„Nun, will's Gott der Herr, und fraget das Mütterchen selbst nur.

„„Sie kennt euch wohl, das weiß ich, sie hat mir vieles erzählt schon."" —

„Mädchen, was sagst du? Bist du vielleicht des Riedligers Tochter?

„Wenn du mein Taufpathchen bist, so komm auch zu mir in die Stube!"

Hinter dem Brombeergesträuch geht's auf verschwiegenen Pfaden

Tief durch Felsen hinein. Trüg' das Fräulein nicht ein Laternchen,

In der Linken und führte so sorgsam Ev'li am Arme,
Nimmer hätte den Weg sie gefunden. Jetzt geht eine silberne Thür auf.
„O Herr Jesu, wo bin ich? Frau Pathe, bin ich im Himmel?"
„„Nein doch, du närrisches Kind! In meinem verborgenen Stübchen
„„Bist du, bei deiner Pathe! Sitz' nieder und sey mir willkommen!
„„Sind das nicht kostbare Stein' an meinen schimmernden Wänden?
„„Nicht wahr, die Tische sind glatt? sie sind vom weißesten Marmor.
„„Und da die silbernen Schüsseln und da die goldenen Teller!
„„Komm, iß Honigschnitten und schönes gewundenes Backwerk.
„„Willst du Milch aus dem Töpfchen? Wein im kristallenen Becher?""—
„Nein, ich möchte lieber Milch aus dem Töpfchen, Frau Pathe."

Wie sie gegessen hat und getrunken, sagt ihr die Pathe:

„„Kind, wenn du fleißig lernst und thust, was die Mutter dich heißet,

„„Und kömmst aus der Schul und gehst zum heiligen Nachtmahl,

„„Will ich dir etwas schicken. Laß hören, was ist dir am liebsten?

„„Etwa das Kistchen mit Kleidern? Oder das Rädchen zum Spinnen?““ —

„Bald sind die Kleider zerrissen! Schenkt mir das Rädchen, Frau Pathe!“

„„Aber dann mußt du auch spinnen. Nimm lieber das Kistchen mit Kleidern!

„„Siehst du die seidenen Mützen, gestickt mit goldenen Pünktchen?

„„Siehst du das Halstuch nicht, mit siebenfarbigen Streifen?

„„Und einen neuen Rock und da die gewässerten Haarschnür'?““ —

„Ja, es ist mir zu schön nur! Schenkt mir das Rädchen, Frau Pathe!“ —

„„Willst du's, so sollst du's auch haben, und kömmt's, so halt' es in Ehren.
„„Wenn du's in Ehren hältst, so soll's auch an Kleidern nicht fehlen,
„„Und an Segen und Glück! Es hat verborgene Kräfte.
„„Nimm indessen das Röschen und trage mir's sorgsam im Busen,
„„Daß du auch etwas habest von deiner heimlichen Pathe.
„„Sieh, und verliere mir's nicht! Es bringt dir Freud' und Gesundheit.
„„Wärst du mir nicht so lieb, ich gäbe Silber und Gold dir.""
Und sie küßt und führt das Mädchen heraus aus dem Wald jezt.
„„Gott mit dir, und halte dich wohl und grüße die Mutter!""
So verhält sich's und drum entstand die Nachred' im Dorfe,
Eine Hex' sey die Mutter und nicht viel besser ihr Mägdlein.

Nun,

Nun, das Mägdlein ist mit seinen verborgenen Blümchen
Hübscher von Tag zu Tag und immer holder geworden.
Und wie sie aus der Schul mit den andern Kindern nun gehet,
Und am Ostertag vom heiligen Abendmahl heim kömmt,
Ei, was steht zu ihrem Erstaunen im heiteren Stübchen?
Ja, das Rädchen von Birnbaumholz und Flachs an der Kunkel
Mit einem zierlichen Band von rosiger Seide umwunden,
Unten ein Schleifchen dran, und ein Schälchen zum Netzen von Silber,
Und im Krebs ein Spülchen und schon ein wenig gesponnen.
Ihre Pathe machte den Anfang mit eigenen Händen.
Ha, wie schaute mein Ev'li! Ha, wie sprang da mein Ev'li!

Kranz und Gesangbuch flog weg, schnell nahm
in den Arm sie ihr Rädchen,
Drückt's und küßt's, und sagt: O liebe Frau
Pathe, Gott dank' euch!
Stand auch Schinken mit Kohl auf dem Tische,
sie aß nichts zu Mittag;
Nicht ging sie mit den andern Kindern hinaus
in das Grüne,
Ja, sie hätte gesponnen, wenn ihr die Mutter
das Rädchen
Nicht in den Kasten stellte und sagte: „Gedenke
des Sabbaths!
„Ist nicht Christus, der Herr, heut von den
Todten erstanden?" —

Nun, dein Rädchen hast du. Doch, Eveli,
Eveli, weißt du,
Wie man's in Ehren hält und was die Frau
Pathe gemeint hat?
Freilich weiß sie's, warum denn nicht? und
wenn sie verheißen:

„So du's in Ehren hältst, soll's auch an Kleidern nicht fehlen
„Und an anderm Segen" —, so hielt sie alles, wie's recht ist.
Holte in kurzer Zeit nicht der Weber eine Last Garnes?
Trug sie nicht jedes Jahr vom feinsten gleichesten Faden
Tuch und Tuch auf die Bleiche hinaus und Stränge zum Färber?
Nun, man sagte ja, auch wenn sie draußen im Feld sey,
Spinne das Mädchen ganz allein fort, und wenn sie den Faden
Unten in die Spule zög, wachs' unter dem rosigen Bande
Wieder der Flachs nach — das müßte mir wahrlich bequem seyn —,
Und wer hatte im ganzen Dorf die nettesten Kleider
Sonntag und Werktag, und die reinlichsten Ermel am Hemde?

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Und die schönsten Strümpf' und war stets freudigen Sinnes?
Ja, die liebliche Pathe des Fräuleins im Felsengemache.
Drum hat der Simme's Fritz, als sie achtzehn Sommer nun zählte,
Zu der Mutter gesagt mit ernstlichen Mienen und Worten:
„Nur des Riedligers Tochter mit ihrer Tugend gefällt mir." —
Bald wird dem Mutterherzen bange — zwar sollt' ich's nicht sagen.
Wie sie wieder einmal von des Meyer's Tochter und Matten
Ernstlich mit ihm redet und zu dräuen versuchet:
„Kräftige Mittel gibt es" — sagt sie — „wenn du behert bist.
„Sparten für Riedligers wir? Dein Vater gibt dir dein Pflichttheil,
„Und meinen Segen erhälst du nicht, und dein ist die Schuld dann."

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

„„Mutter,““ erwiedert der Simme: „„soll euer Segen verscherzt seyn,
„„Laß ich vom Eveli und begehre vom Vater kein Pflichttheil.
„„Werber sitzen zu Stetten und wo man auf einem Berg steht,
„„Läuten die Türkenglocken an allen Orten und Enden,
„„Blut um Blut und Kopf um Kopf und Leben um Leben.
„„Färbt mein Blut einen Türkensäbel, wohl, ihr seyd schuld dran.““
Wie das die Mutter hört, da sitzt sie nieder vor Schrecken.
„Du vermessenes Kind, und willst du sie haben, so nimm sie;
„Aber komm mir nicht mit Klagen, wenn dir's nicht gut geht.“
Das war nicht nöthig. Sie haben wie die Engel im Himmel
Miteinander gelebt, und am verborgenen Segen,

Den die Pathe spendete, hat es im Haus nie gemangelt.
Ja, sie haben zuletzt von des Meyer's grasigen Matten
Selbst die schönsten gemäht (denn alles wurde versteigert)
Und haben Freud' erlebt an frommen Kindern und Enkeln.
Thut jetzt die Räder weg, und Jergli, den Haspel auf's Kistchen!
Allmählig wird es dunkel und Zeit zu andern Geschäften.
Und so thaten sie, und wie sie die Räder zur Seite
Stellen und geh'n wollen, von den Schürzen die Acheln sich schüttelnd,
Sagt noch das Vreneli: „Solch eine Pathe wäre mir auch recht,
„Die mir solch ein Rad und solch ein Röschen verschaffte."
Aber die Mutter versetzt: „O Vreni, es kömmt nicht auf Pathen,

„Nicht auf das Rädchen kommt's an. Der Fleiß
bringt heimlichen Segen,
„Wenn du arbeiten magst. Und fehlt dir das
Blümchen im Busen,
„Wenn du züchtig lebst und rein in That und
Gesinnung?
„Geh' jetzt und hole Wasser und gleite nicht aus
an dem Brunnen."

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe